

Kultur

Krimitage: «Sieh, das Böse liegt so nah»

Das Böse im PC und in Pfarrer Bitzius' Werk, Maden als Hilfsheriffs, Homedelivery für Live-Krimis und Autoren wie Hakan Nesser: Das sind nur einige der Highlights, welche die 6. Burgdorfer Krimitage vom 29. Oktober bis 7. November bieten. Unter dem abgewandelten Goethe-Motto «Sieh, das Böse liegt so nah» lesen neben Nesser auch die bekannte israelische Krimiautorin Batya Gur, der Pariser Daniel Pennac und Nessers Landsfrau Liselott Willén, deren Erstling in Schweden ein Überraschungsbestseller wurde. Neben der Fiktion kommt in Burgdorf (www.krimitage.ch) wie immer auch das Faktische zu Wort, dazu lockt ein Krimischreib-Wettbewerb. (sda)

David Bowie eröffnet Paléo-Festival

David Bowie, Peter Gabriel, Stephan Eicher, Eros Ramazzotti: Dies sind die Headliner des Paléo-Festivals in Nyon, das vom 20. bis 25. Juli über sechs Bühnen geht. Am grössten Schweizer Open Air werden erneut 200 000 Musikfans erwartet. Mit dem Auftritt von Peter Gabriel – «dem Wegbereiter der Weltmusik» – geht für Paléo-Veranstalter Daniel Rossellat ein langjähriger Traum in Erfüllung, wie er gestern vor den Medien erklärte. Weiterer Stolz Rossellats ist die Verpflichtung von David Bowie, der in Nyon sein einziges Schweizer Konzert dieses Sommers gibt.

Neben den grossen Namen bietet das Paléo-Festival in gegen 120 Konzerten für jeden Mu-



Einziges CH-Konzert von David Bowie. (Ky)

sikgeschmack etwas. Traditionsgemäss räumt das Paléo dem französischen Chanson einen prominenten Platz ein. Viel Raum erhält in Nyon nebst dem frankofonen Musikschaffen auch die Weltmusik, die seit letztem Jahr im «Village du Monde» konzentriert wird. Nach Afrika ist das Weltdorf dieses Jahr der Musikkultur Lateinamerikas gewidmet. Wieder einen Programmplatz hat der Hip-Hop in Nyon, Liebhaber der elektronischen Musik kommen wie immer im «Club Tent» auf ihre Kosten. Eine alte Paléo-Tradition ist das klassische Konzert vom Sonntag: Heuer spielt das 40-köpfige Genfer Kammerorchester auf. Nachdem das Festival letztes Jahr bereits vor der Eröffnung total ausverkauft war, ist das Gelände um zwei Hektaren vergrössert worden, nun haben 35 000 Zuschauer pro Abend Platz. (sda)

Programm und Vorverkauf unter www.paleo.ch.

KULTURNOTIZEN

● **Autogrammskizze zum Verkauf:** Die nachweislich letzte Autogrammskizze aus der Feder von John Lennon steht zum Verkauf. Der Ex-Beatle hatte sie kurz vor seiner Ermordung im Dezember 1980 für die Mitarbeiterin eines Plattenstudios gezeichnet. Seit Dienstag wird die Skizze von der Online-Firma Moments in Time für 325 000 Dollar angeboten.

FILMKRITIK

Schildbürgerstreich mit wohligen Nebenwirkungen

Spritzig, rührend – und hausbacken wie ein Heimatfilm: Morgen startet «Sternenberg» auch in Chur.

Von Irene Widmer

Ein älterer Herr mit Ranzen und Schulranzen, um ihn herum pfiffige Mitschüler in handelsüblichem Alter, Untertitel «Franz (69) – ältester Primarschüler der Schweiz»: Das Plakat könnte aus der Traumfabrik stammen, zumal man das Motiv – ein Erwachsener als Grundschüler – auch schon von Francis Ford Coppolas «Jack» (1996) kennt.

Jeder Topf hat seinen Deckel

Hollywoodesk mutet auch der erste Teil an: Franz Engi (Matthias Gnädinger), gerade nach 30 Jahren im Ausland in sein Heimatdorf Sternenberg zurückgekehrt, schreibt sich als Grundschüler ein und rettet so die Dorfschule vor der Schliessung. Soweit beruht die Geschichte auf einem Fall, der sich vor Jahren in Italien ereignete. Im Film bietet diese Ausgangslage allerhand Gelegenheit für Situationskomik: vom Turnunterricht, in dem sich der korpulente Franz nicht gerade mit Ruhm bekleckert, bis zur Einberufung einer Pressekonferenz durch die Kinder.

Abendfüllend ist das nicht. Und daher gibt es noch andere Handlungsstränge. So ist Franz beispielsweise der Vater der unehe-lich geborenen Lehrerin Eva (Sara Capretti). Er getraut sich dies allerdings nicht zuzugeben, da er



«Was, Frühenglisch auch noch?»: Matthias Gnädinger wieder in der Schule.

(Filmausschnitt)

sich nie um das Kind gekümmert hat. Eva ihrerseits hat mit dem verheirateten Schleimer Freudiger (Daniel Rohr) ein «Gschleik». Dazu kommt noch ein todkrankes Kind, das sich die Schuld gibt, dass seine Schule nicht mehr auf die Mindestschülerzahl kommt und das sich nichts sehnlicher wünscht als zu fliegen. Fehlen noch ein unverheirateter familiärer Kinderarzt und seine kinderreiche Schwester.

Das sind etwas gar viele Themenstränge, und Regisseur Christoph Schaub vermochte sie nicht immer befriedigend zu verflechten. Dennoch fällt am Schluss fast alles an seinen Platz. Sogar der letzte zeugungsfähige Junggeselle der Gemeinde findet eine Ge-

fährtin und macht sich an die Herstellung neuer Schüler. Friede, Freude, Eierkuchen? Nicht ganz. Franz, so erfährt man, ist nach Sternenberg gekommen, weil er in seiner Wahlheimat Südamerika niemanden hat, «wo mir ds'Pfüfli hebet, wenn ich de Nuggi abgib».

Glatt und widerborstig

Selbst wenn auch dieser Wunsch in Erfüllung geht, gibt das dem heiteren Geschichtchen einen nicht nur sentimental, sondern auch tiefgründigen Untergrund: Es geht um Behauptung. Und die kann auch ein Tamile im Schweizer Bergdorf finden, während sie vielleicht dem eingeborenen Heimkehrer versagt bleibt. Vieles in «Sternen-

berg» streift das Klischee: Die Interieurs sind hinterwäldlerisch, wie Städter das erwarten, die Landschaftsaufnahmen sind postkartentauglich. Doch die Schauspieler entschädigen für vieles. Micha Lewinsky hat Gnädinger den Franz auf den Leib geschrieben. Walo Lüönd, Hanspeter Müller und Daniel Rohr spielen routiniert und Sara Capretti als Eva entwickelt sogar echte Tiefe. Stephanie Glaser, Ettore Cella und Elisabeth Schnell erinnern in Nebenrollen an den alten Schweizer Film.

«Sternenberg» (Dialekt, ab 8 Jahren) von Christoph Schaub startet morgen Donnerstag, 22. April, um 12.15 Uhr (Lunchkino), 19 Uhr und 21 Uhr im Churer Kinocenter. Der Regisseur ist um 19 Uhr anwesend.

Literatur

Einarmig und unzimperlich

Nun ist die deutsche Übersetzung – von Peter Egloff – der «Onna Maria Tumera» auf dem Markt. Leo Tuors erfrischendes zweites Werk erhält auch TV-Präsenz.

Von Verena Fiva

«Onna Maria Tumera» – ein literarisches Figurenkabinett aus Graubünden: Unter diesem Titel wird heute Abend, 21. April, um 22.20 Uhr im B-Magazin auf SF1 Leo Tuors Werk einem breiten Publikum vorgestellt. Im August 2002 hat der Surreiner Schriftsteller das Werk veröffentlicht, nun hat es Peter Egloff aus dem Rätoromanischen übersetzt. «Onna Maria Tumera oder die Vorfahren» lautet der Titel des kürzlich im Limmat-Verlag erschienen 190-seitigen Buches.

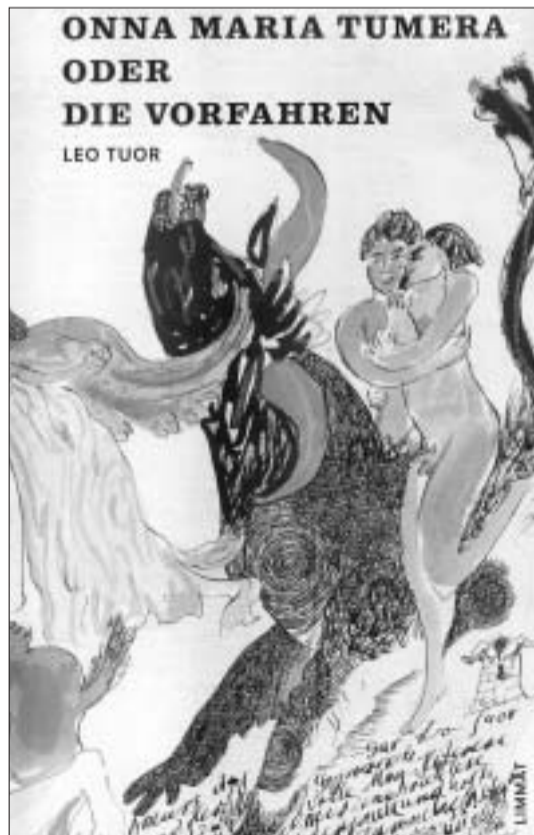
«Mit anarchischer Frechheit wird an Morschem im heimlichen Tal gerüttelt», fasst die NZZ zusammen, das lebhaft, karnevalische Titelbild der deutschen Ausgabe (ein älteres Bild von Steivan Liun Könz (1940–1998) ist denn auch dem Inhalt entsprechend um einiges unzimperlicher ausgefallen als die braune Brissago auf der

romanischen Ausgabe.

Eine Brissago deshalb, weil das Buch mit der Vorstellung des nun erwachsenen Bubs, des Ich-Erzählers damit schliesst, dass seine Vorfahren, nun alle zusammen mit andern Leuten, in einer Brissago-schachtel versammelt liegen.

Die wichtigsten Vorfahren heissen Onna Maria und ihr Sohn Pieder Paul aus der Familie der Tumeras. Die Urgrossmutter, eine kultivierte «Menschewiki», ist aus Russland in ihre Heimat geflüchtet. Der einarmige, belesene Grossvater

Pieder, ein «Kantianer» und glühender Verehrer Napoleons und Puschkins. Ihre aufwieglerische, widerspenstige Art passt nicht in das surselvische Dorf mit seine sozialen Kontrolle, mit katholischen Zwängen und Schulmeisterien. Fiktionen, Zitate und



Neu mit karnevaleskem Umschlag. (bt)

kristische Reflexionen hat Aldo Tuor in dieser unterhaltsam zu lesenden, «bunten Geschichte» zusammengefasst.

Leo Tuor: «Onna Maria Tumera oder die Vorfahren»: Limat-Verlag, 2003. «Onna Maria Tumera ni ils antenats», Octopus Chur, 2002.

Buchhandel

Preiskrieg jenseits der Saane

Im Gegensatz zur Deutschschweiz kennen die Romandie und das Tessin die Buchpreisbindung nicht. Das sei mit ein Grund, warum zehn der etwa 330 Westschweizer Buchverkaufsstellen in den letzten drei Jahren schliessen mussten, befürchten die Buchhändler jenseits der Saane. Die Situation sei alarmierend, meinte Sylviane Friedrich, Präsidentin des Westschweizer Buchhändlerverbands. Manzels Preisbindung seien die konstant expandierenden Branchenriesen Fnac und Payot in der Lage, leicht verkäufliche Bestseller und Neuerscheinungen zu Dumpingpreisen anzubieten. Kleinere und mittlere Buchhändler dagegen seien gerade auf die Marge der Bestseller angewiesen, da diese die schlechter laufenden Spezialitäten mitfinanzieren und so ein gutsortiertes Angebot sicherten.

Fnac arbeitet derzeit mit dem Westschweizer Buchhändler- und Verlegerverband Asdel an einer Vereinbarung, die zwar nicht einer Preisbindung wie in der Deutschschweiz entspricht, aber die Preise doch reguliert und Dumpingpreise verhindert. Daneben gilt in der Westschweiz – wie überall – auch der wachsende Online-Buchmarkt als Lädeli-Killer. (sda)